



Im Büro von Fritz Fankhauser (links) treffen sich die drei engagierten Hüttner (rechts Ernst Landolt, Mitte Mark Dressler) seit Jahren jeden Montagabend, um an ihrem Online-Museum zu den Villmergerkriegen zu arbeiten.



Die symbolische Palisade auf der Hüttner Schanz erinnert an den zweiten Villmergerkrieg vom kommenden Sonntag vor 300 Jahren.

Unendliche Geschichte der Geschichte

Die Villmergerkriege – ein bedeutendes Kriegsgeschehen vor 300 Jahren in unmittelbarer Nähe

Als eigentliches Ende der Schweizer Konfessionskriege gilt der zweite Villmergerkrieg. Er fand am 22. Juli 1712 sozusagen direkt vor unserer Haustüre statt. Ein umfassendes Online-Museum und ein druckfrischer Bildband zeigen diese Geschichte auf eindrückliche Art auf.

Hand aufs Herz. Wer, Historiker und die älteste noch intensiv Schweizer Geschichte gelernte Generation wohl ausgenommen, weiss noch, worum es in den beiden Villmergerkriegen ging? Und dass eine der Entscheidungen am kommenden Sonntag vor 300 Jahren in nächster Nähe, an der Südgrenze des Kantons Zürich zu den Höfen, respektive zu Schindellegi/Wollerau und der Region Hütten-Schönenberg-Samstagern stattgefunden hat? Oder dass dies ein eher unrühmliches Kapitel der Schweizer Kriegsgeschichte für die Schwyzer war? (siehe unten)

Marlies Mathis (Text/Fotos)

Dass dieser Geschichtsabschnitt nun minutiös und umfassend aufgearbeitet und jedermann zugänglich ist, ist das Verdienst dreier Männer aus Hütten, ZH. Dank diesen, notabene von Art, Aussehen, Alter, Beruf und Lebensgeschichte her völlig unterschiedlichen Herren, kann man im Internet auf der Homepage www.villmergerkriege.ch nun wirklich alles erfahren, was man über diesen Teil der Schweizer Geschichte wissen möchte. Ebenso haben sie gerade rechtzeitig auf den Gedenktag hin einen beeindruckenden und aufwendigen Bild-

band, gespickt mit Fotos, Plänen, Grafiken und Karten, mit detaillierten Informationen zu Geschichte, Geografie, Kartografie, Waffen, Kriegsführung, Strategien, Belagerungs- und Verteidigungsmöglichkeiten, Befestigungen, Kriegsflotten auf dem See, Brücken, Ausrüstung, Familienstammbaum, Tagebuch- und Kriessjournalauschnitten, ... gestaltet. Für all jene, die über kein Internet verfügen, wie die drei schmunzelnd meinen.

Der Auslöser war eine Infotafel

Doch wie kommen der 51-jährige Informatiker Mark Dressler, der ehemalige Agraringenieur Fritz Fankhauser und der ebenfalls pensionierte Schlosser Ernst Landolt dazu, sich überhaupt eines solchen Themas anzunehmen, dieses dann so gründlich von verschiedensten Seiten zu beackern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Eigentlich hätten sie ursprünglich, das heisst im Jahr 2005, die Idee gehabt, nur eine einfache Informationstafel auf der heute noch markanten Schanz oberhalb von Hütten aufzustellen, um den Leuten Auskunft darüber zu geben, welches überhaupt in früheren Zeiten der Zweck dieser Schanz war. Schliesslich wird auf diesem Moränenhügel alljährlich die Bundesfeier abgehalten und nur die wenigsten Besucher wussten oder wissen von dessen geschichtsträchtigen Hintergrund.

Diese Tafel steht nun seit dem 24. Juni 2009 auf der Hüttner Schanz, aber die drei Herren waren längst vorher von einem Virus, genannt Villmergerkriege, gepackt und dieses hat sie bis heute nicht losgelassen. Da sind einerseits Mark Dressler und Ernst Landolt, welche selber seit Jahren sehr geschichtsinteressiert sind und letzterer sich

während über 40 Jahren alles angeeignet hat, was es zur Geschichte von Hütten zu erfahren gab und gibt, und so gilt der ehemalige Brunnenmeister der Gemeinde nicht umsonst als wandelndes Hüttner Lexikon. Andererseits ist dies Fritz Fankhauser, dessen grosse Leidenschaft das Fotografieren ist.

Um Ordnung zu machen

Die drei hatten ja bereits zuvor so viel Material zu diesem Geschichtskapitel zusammengetragen, dass sich dieses stapelte und stapelte und sie jeweils eine Menge Zeit vergeudet, wenn sie etwas Bestimmtes suchten. Aus diesem Grund beschlossen sie, diese Unterlagen zu ordnen und in einem zweiten Schritt, alle ihre Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen. Und was eignet sich da besser als das Internet, kann man doch hier immer wieder alles anpassen, ändern oder ergänzen?

Erst als sie diese Struktur geschaffen hatten, vertieften sie sich zielgerichtet weiter in die Thematik Villmergerkriege und zwar jeder für sich, aber auch seit vielen Jahren konsequent gemeinsam jeden Montagabend im Büro, vor dem Computer, von Fritz Fankhauser. Das bedeutet vor allem akribisch zu recherchieren, aufzuarbeiten und danach systematisch und optisch ansprechend zu präsentieren. Während Mark Dressler und Ernst Landolt vorwiegend forschen und unter anderem in diversen Staatsarchiven und bei Privaten stöberten, oblagen und obliegen Fritz Fankhauser die Website und das Fotografieren.

Eine ganz spezielle Hürde bildeten aber das Lesen und Transkribieren der alten Dokumente, welche zumeist in deutscher Kurrentschrift verfasst sind, sich jedoch auch

diese Buchstaben im Verlauf der Jahrhunderte verändert haben. Ernst Landolt, dessen Schwiegervater Alfred Gyr in den zwanziger Jahren in Willerzell zur Schule ging, erinnerte sich, dass seine Frau Rosa dessen Schulhefte aufbewahrt hatte und so begann er, sich in unzähligen Stunden, mit viel Ausdauer und mit Hilfe von diversen alten und selber ergänzten Alphabet-Tabellen autodidaktisch das Lesen dieser Schrift, oder besser gesagt dieser Schriften, anzueignen. Zu Beginn habe er jeweils einen ganzen Tag gebraucht, bis er eine Seite habe entziffern können, meint er rückblickend.

Ein Mahnmal auf der Schanz

Bei ihren Reisen in die Vergangenheit haben die drei begeisterten Geschichtsforscher aber auch viel Neues und Unbekanntes entdeckt, Theorien bestätigen oder widerlegen, aber auch Fehler in historischen Aufzeichnungen aufdecken und belegen können. Sie haben aber ebenso immer wieder mit Historikern Rücksprache gehalten und speziell Prof. Dr. Peter Ziegler von Wädenswil wurde für sie in dieser Zeit ein grosser Förderer und Freund.

Ein besonderer Höhepunkt für sie persönlich war, dass sie per Zufall zum Tagebuch von Johann Conrad Werdmüller, der 1712 die Grenze bei Hütten gesichert und darüber feinsäuberlich Buch geführt hat, gekommen sind.

Ebenfalls eine besondere Freude war vor knapp drei Jahren die Eröffnungsfest ihrer Homepage mit dem virtuellen Museum, auf dem schon rund 70 Standorte zu den Villmergerkriegen bearbeitet sind und das fast unerschöpfliche Informationen gibt und vor allem den grossen Vorteil hat, dass es jederzeit aktualisiert werden kann. Dazu haben sie

symbolisch, aber eins zu eins, einen Ausschnitt einer Palisadenreihe auf der Hüttner Schanz errichtet, welche, eigentlich nur temporär gedacht, inzwischen stets an dieses Geschehen erinnert.

Übrigens dürften sie auch mit Stolz sagen, dass sie mit ihrem Thema «Villmergerkriege» auf Google inzwischen direkt nach Wikipedia an zweiter Stelle auftauchen, was eindrücklich beweist, dass ihre Seite sehr häufig angeklickt wird.

Trouvaillen noch und noch

Das Spannende für den Benutzer der Website und den Leser des Buches sind denn nebst den vielen bildlichen und textlichen Informationen zahlreiche überraschende oder bis anhin wenig beachtete Details.

So kann man beispielsweise dem Ausschnitt aus der «Wedenschweiler Quartier-Card» entnehmen, dass die Insel Ufnau offenbar bei tiefem Wasserstand des Zürichsees zu Fuss erreichbar war, gemäss Beschriftung: «Hier ist eine Klinge bis an die Aufnau, im Winter oft wenig, oft kein Wasser».

Ebenso begann die Belagerung von Rapperswil für die Zürcher am 28. Dezember 1655 und für die Rapperswiler, welche zur Unterstützung eine schwyzerische Besatzung erhalten hatten, am 6. Januar 1656. Dies weil die katholischen Orte 1582 den Gregorianischen Kalender angenommen hatten, um das Kalenderjahr wieder mit dem astronomischen Jahr in Einklang zu bringen, während ein grosser Teil der reformierten Orte erst 1701 zum neuen Kalender überging.

Aber auch der Jahrzeitrodel der Kapelle Hütten von 1496, der übers Dorf, die Kapelle und deren Entstehung erzählt und am 11. Februar 1656 von den Schwyzern unter dem

Landeshauptmann Kaspar Abyberg bei einem Vergeltungskriegszug geraubt wurde, ist bis heute immer noch als kleine Kriegsbeute im Staatsarchiv Schwyz verwahrt.

Oder der Text zur Foto der 1656 strategisch sehr wichtigen und 1712 neu gebauten Bellen-Schanz an der Strasse zwischen Schindellegi und Samstagern, kurz vor der Grenze zum Kanton Schwyz, von der auch heute noch ein Seitenwall gut erkennbar ist: Diese Strasse war schon seit Jahrhunderten eine Hauptverkehrsader und Pilgerstrasse nach Einsiedeln. Die Pilger von Horgen und Wädenswil kamen alle hier vorbei, wo sie noch vor der Beichte in Einsiedeln in Versuchung kommen konnten, am Bellen im berühmten Wirtshaus (mit Hirsch im Wirtshausschild) abzusteigen, wo «etliche Hueren» ihre Dienste anboten ...

Es lässt sie nicht los

So ist denn aus dem Projekt Informationstafel eine beinahe unendliche Geschichte geworden, deren trauriger Höhepunkt sich übermorgen Sonntag, 22. Juli, zum 300. Mal jährt. Dazu findet an diesem Tag in der Marienkirche Samstagern um 10.30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst statt. Nach einer anschließenden kurzen Wanderung zur Sternenschanze beim Sternensee folgen ein Vortrag des Historikers Prof. Dr. Peter Ziegler und die Enthüllung einer Gedenktafel.

Wer nun aber meint, damit sei dieses Kapitel für die drei engagierten Herren abgeschlossen, der irrt gewaltig. Sie stecken schon längst mitten in weiteren ungeklärten Rätseln, von Standorten, Hügeln, Namen bis hin zu den verschwundenen oder noch existierenden Brücken über die Sihl.

Die beiden Villmergerkriege von 1656 und 1712

mm. «Den 24. Heumonat wurden begraben, die in den Einfall auf dem Bergli, ellendiglich massacierten Personen». So steht es im Kirchenbuch von Richterswil, geschrieben von Pfarrer Johann Felix Vogler im Jahr 1712.

Das Bergli liegt an der östlichen Grenze von Hütten zu Schindellegi und dort krachte am 22. Juli 1712 eine erste Gewehrsalve, nachdem am frühen Morgen auf dem Rossberg ein Feuerzeichen aufgeleuchtet hatte. Damit war der zweite Villmergerkrieg zwischen dem reformierten Stadtkanton Zürich und dem katholischen Lande Schwyz in der Gegend um den Hüttnersee lanciert, während die katholische Landschaft Baden und das Freiamt der zweite Kriegsschauplatz waren, wo am 25. Juli 1712 bei Villmergen die grosse Entscheidungsschlacht stattfand. 8000 Berner besiegten in einem harten Gefecht die Hauptmacht der Innern Orte von 10'000 Mann.

Diesem zweiten Villmergerkrieg war jedoch eine längere Geschichte vorausgegangen.

Eidgenössische Glaubenskriege

Religiöse Spannungen zwischen den katholischen und reformierten Orten der Eidgenossenschaft hatten bereits 1529 und 1531 zu den Kappelerkriegen geführt. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts verschärfen sich diese wieder. Im Bauernkrieg 1653 stand hingegen die Hierarchie der Herren aus Luzern, Bern und Zürich über die vorwiegend aus dem Entlebuch und Emmental stammenden Untertanen noch über den religiösen Interessen. Bereits drei Jahre später entbrannte erneut ein Glaubenskrieg, der erste Villmergerkrieg.

Zürich hatte 38 aus dem Kanton Schwyz geflohene Evangelische aufgenommen und die Herausgabe ihres Vermögens verlangt, worauf die Schwyzer mit der Hinrichtung von vier zurückgebliebenen Reformier-

ten antworteten. Daraufhin verbündeten sich die katholischen Orte mit Schwyz gegen die reformierten Städte Bern und Zürich. In der Hoffnung, den für die Reformierten so nachteiligen Zweiten Kappelerfrieden von 1531 umstürzen zu können, erklärte Zürich am 6. Januar 1656 den Schwyzern den Krieg. Gleichzeitig zog der für seine brutale Strenge bekannte Zürcher General Hans Rudolf Werdmüller, ausgerüstet mit allen Vollmachten, Richtung Rapperswil und er versprach grossspurig, dieses Städtchen innerhalb von 24 Stunden einzunehmen. Doch Rapperswil trotzte, verstärkt durch eine schwyzerische Besatzung, bis zum Ende des Krieges allen Angriffen der zürcherischen Übermacht.

Aus Rache rückten aber am 11. Februar Schwyzer von Schindellegi Richtung Hütten, Hirzel und Horgen vor und plünderten, brandschatzten und mordeten, wo sie hinkamen. Als General Werdmüller von diesem Ein-

fall Kunde bekam, brach er sofort mit 1000 Mann auf und konnte zusammen mit den anderen zürcherischen Truppen die Feinde zum Weichen bringen. Im Gegenzug vergalteten dann auch sie diesen Angriff mit Bränden.

Kurz darauf folgte der Friedensvertrag, der jedoch all die Vorteile der katholischen Orte bestätigte. Für die Schwyzer hatte der Einfall in die Gegend von Hütten allerdings ein Nachspiel: Der Schwyzer Landammann musste auf der Tagsatzung in Baden öffentlich Abbitte leisten.

Erneut zwei konfessionelle Lager

Die Berner und Zürcher hofften aber weiterhin durch einen Krieg endlich Gleichberechtigung beider Konfessionen zu erreichen. Anlass dazu ergab sich wegen eines Zwists des St. Galler Abtes mit seinen mehrheitlich reformierten Untertanen im Toggenburg. Diese verweigerten den Frondienst für eine Strasse über den Ri-

cken, welche dann den Schwyzern freie Bahn für die Unterstützung des Abts geboten hätte.

Nach den ersten Schlachten im Frühjahr 1712, aus denen die Reformierten als Sieger hervorgingen, wurde tatsächlich ein Friedensvertrag unterzeichnet und herrschte ab Anfang Juni zwar Waffenruhe, aber trotzdem eine gespannte Lage.

Deswegen begannen die Zürcher an ihren südlichen Grenzen mit dem Errichten von etlichen Festungswerken. Schwyz rüstete sich insofern zur Abwehr, dass es gegenüber der zürcherischen Schanzlinie die Itlimoos-Schanz erbaute.

Am 20. Juli 1712 brach der Krieg bei Sins im Reusstal erneut aus und zwei Tage später fielen die Schwyzer ins zürcherische Hütten ein. Nach einem barbarischen Rauben und Morden im Bergli und einem ersten erfolgreichen Vorpreschen liessen sie sich durch eine Kriegslist des Wädenswiler Rittmeisters Eschmann

täuschen und zogen sich zurück, um dann die Bellen Schanz beim Hüttnersee mit mehrmaligen Angriffen zu bedrängen. Allerdings wurde hier die ganze schwyzerische Angriffsmacht nach längerem in die Flucht geschlagen; 29 von ihnen blieben tot auf dem Schlachtfeld liegen, während die Zürcher elf Mann verloren hatten. Bei den nachfolgenden Kapitulationsverhandlungen musste Schwyz unter anderem dem Stand Zürich den Flecken Hurden übergeben, damit der Verkehr über die Seebücke zwischen Rapperswil und Pfäffikon von den Zürchern kontrolliert werden konnte.

Der abschliessende Friedensvertrag vom 11. August 1712 in Aarau ist jedoch insofern noch heute bemerkenswert, als es sich um ein Diktat der Siegermächte Zürich und Bern, welche nun ihre Vormachtstellung in der Eidgenossenschaft wahrnahmen, handelte, die Unterlegenen aber nicht entehrte.